

Dr. Viktor Krieger

Teile 1 bis 26 in den vorigen VadW-Ausgaben

Verzeichnis der deutschen Siedler-Kolonisten, die an der Universität Dorpat 1802–1918 studiert haben (alphabetisch geordnet) – Teil 27



Stabel, Friedrich-Karl [Штабель, Фридрих Георгиевич] (1.12.1893 – nach 1916), geboren in Morgentau, Kirchspiel Gnadentau, Kreis Nowousensk, Gouvernement Samara. Vater: Georg, Küster-Schulmeister, eingeschrieben in der Gemeinde Gnadentau, Mutter: Katharina Charlotte, geb. Jung. Lebte in späteren Jahren in Gnadentau (Rosnoje), erwarb das Reifezeugnis am Gymnasium in Chwalynsk.

Stabel strebte ein Theologiestudium an, ließ sich aber im August 1915, wie viele seiner Kommilitonen, zunächst an der Historisch-Philologischen Fakultät immatrikulieren, weil ihm beständige Kenntnisse des Alt-Griechischen fehlten.

Nach weniger als einem Jahre, Ende April 1916, musste er im Zuge der Rekrutierung zum Militärdienst Dorpat verlassen. Stabel wurde in die 1. Peterhofer Fähnrichschule, Gouvernement St. Petersburg, als Junker einberufen. Weiteres Schicksal unbekannt.

Akademischer Familienverband Stahf (Stahff)

Die Stahfs aus Katharinenstadt waren sehr bekannt. Die Brüder und Kaufleute Konrad und Michael gründeten 1828 in Saratow die erste Tabakfabrik in der Wolgaregion. Ein weiterer Vertreter der weitverzweigten

Stahf-Familie, Peter Michael (1861–1933), ging nach Dorpat, wurde Pfarrer und förderte eine Reihe von Jugendlichen des Ortes.

Einer seiner Söhne, Roland (1892–1959), studierte Theologie in Dorpat und Greifswald, der ältere, Edgar (1891–1964), absolvierte die Deutsche Hochschule für Leibesübungen in Berlin.

Die Familie lebte ab 1919 in Deutschland. Der Enkel Jürgen Stahf (geb. 1931) war ein bekannter Kameramann, Fotograf und Journalist und arbeitete beim Fernsehen.



Stahf (auch: Stahff), Michael Peter

(1.9.1861 – 28.6.1933), geboren in Katharinenstadt, Gouvernement Samara. Vater: Michael, Siedler und Kaufmann, Mutter: Anna, geb. Assmus (Aßmus).

1880 absolvierte er die Realschule in Saratow. Im Heimatort besuchte er das Privatgymnasium des Pastors Schomburg und ein Jahr lang das Dorpater Gymnasium, an dem er am 16. Juni 1883 das Maturitätszeugnis zur Aufnahme in die Uni-

Dr. Viktor Krieger ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des vom Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales geförderten Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland in Nürnberg.

PROTOCOLL		
über die		
Gradualprüfung des Stud. theol. Peter Stahf		
aus Samara.		
A. Vorprüfung.		
Disciplinen.	Actum, Dorpat, den	Urtheil.
Hebräische Grammatik.	3. März 1885.	sehr gut
Einleitung in das alte Testament nebst biblischer Geschichte des alten Testaments.	2. Dec. 1885.	sehr gut
Einleitung in das neue Testament nebst biblischer Geschichte des neuen Testaments.	4. März 1886	sehr gut
Geschichte der Dogmatik.	14. Dec. 1888.	sehr gut
Logik.	11. Mai 1885	sehr gut
Geschichte der Philosophie.	6. Mai 1886	sehr gut
Griechischer Classiker.	22. Nov. 1884	sehr gut
Lateinischer Classiker.	22. Nov. 1884	gut
Decan: Prof. Dr. Schickel.		

Protokoll der Gradualprüfung (Vorprüfung) von Peter Stahf.

versität erwarb. Ließ sich am 17. August 1883 an der Theologische Fakultät immatrikulieren und erhielt nach erfolgreichem Studium am 28. Februar 1889 den Grad eines Kandidaten der Theologie.

Am 3. September 1889 in Saratow ordiniert. 1890 bis 1910 Pastor in Grimm (Lesnoi Karamysch) und zugleich Religionslehrer an der Grimmer Zentralschule. Dann ging Stahf nach Dorpat, in die Heimatstadt seiner Frau, und wurde Religionslehrer und Pastor-Adjunkt an der Universitätskirche.

Eine neue Aufgabe fand er in Riga als Leiter eines neugegründeten Handwerker- und Kauf-

manns-Lehrlingsheims und Religionslehrer. 1918 Direktor der Rigaer städtischen Mittelschule.

1919 floh er vor der bolschewistischen Gewaltherrschaft und dem Bürgerkrieg nach Deutschland. Hier wirkte er bis zur Pensionierung 1927 als Pastor in Fürstensee (Pommern). Gestorben und bestattet in Berlin-Falkensee.

Pastor Stahf war sehr stark mit seiner wolgadeutschen Heimat verbunden und hielt noch bis zu seinem Tod Kontakte zur früheren Gemeinde in Grimm aufrecht, schickte dort hin Trostbriefe und ganze Predigten. Er hinterließ viele Aufzeichnungen und vielfältige

Erinnerungen aus dem Leben an der Wolga, die in der Familie seines Enkels Jürgen Stahf aufbewahrt werden und nur zum geringeren Teil veröffentlicht sind.



Stahf (auch: Stahff), Roland Michael

(27.8.1892 – 26.12.1959), geb. in Grimm (Lesnoi Karamysch), Kreis Kamyschin, Gouvernement Saratow. Vater: Peter, Pastor, Mutter: Alma, geb. Arndt.

Von 1909 bis 1913 besuchte er das Alexander.-I-Gymnasium in Dorpat und erwarb am 4. Juni 1913 das Reifezeugnis. Im gleichen Jahr, am 24. August, trat er in die Universität ein und studierte Theologie. Offiziell exmatrikuliert am 13. Dezember 1917, obwohl er mit dem Studium eher früher aufgehört hatte, da der letzte Vermerk in der Studententakte mit Juni 1916 datiert ist.

Nach der Flucht nach Deutschland setzte Michael Stahf sein Theologiestudium in Greifswald fort. Im Oktober 1924 bestand er in Stettin die 2. theologische Prüfung.

Ab dem 12. Dezember 1924 Pfarrer in Vielist und ab dem 1. November 1926 in Rittermanshagen, beides Kirchengemeinden in Mecklenburg.

Im deutsch-sowjetischen Krieg leistete er Dolmetscherdienste beim Stab einer Wehrmacht-Division.

Nach Kriegsende Rückkehr zu pastoraler Tätigkeit in Rittermanshagen. Am 27. Mai 1946 wurde Stahf verhaftet und der sowjetischen NKWD-Stelle in Schwerin überstellt, weil er das Pfarrland vor der Bodenreform retten wollte. Erst am 18. Januar 1954 wurde er vorzeitig aus der Haft entlassen und kehrte in seine Pfarrstelle zurück.

Die politischen Umstände machen es ihm kaum möglich, in der DDR weiterzuarbeiten, daher verließ er mit Genehmigung des Landesbischofs im Februar 1956 seine Gemeinde und siedelte nach Westdeutschland über.

Ab dem 1. November 1956 wurde Stahf mit der Versehung der Pfarrstelle in Oiste, Niedersachsen (Hannoversche Landeskirche), beauftragt. Gestorben in Oiste.

Akademischer Familienverband Steinwand aus Klöstitz

Als Begründer der akademischen Tradition der Familie gilt **Daniel Steinwand** (1857–1919), der in Dorpat Theologie studierte und längere Zeit in Odessa als Pastor amtierte.

Seinen Söhnen ermöglichte er eine akademische Ausbildung und Laufbahn. Zwei von ihnen gingen ebenfalls nach Dorpat und wurden wie er Pastoren: **Friedrich** (1888–1937) und **Ludwig** (1889–nach 1941), genauso wie sein Neffe **Eduard Steinwand** (1890–1960).

Der dritte Sohn, **Heribert** (Herbert, 1896–1966), studierte in Odessa und wurde schließlich ein bekannter Bibliothekar und Archäologe.

Der jüngste Sohn, **Arnulf Manfred** (1899–1975), studierte in Deutschland Staatswissenschaften, Wirtschaft und Recht und promovierte zum Dr. rer. pol.

Zwei Töchter von Daniel Steinwand heirateten Pastoren aus dem Kolonistenmilieu: **Frieda** 1916 den Pfarrer **Woldemar Seib** und **Irmgard** 1918 **Albert Koch**.



Steinwand, Daniel

(2.3.1857 – 18.6.1919), geb. in Klöstitz. Vater: Heinrich, Mutter: Katharina, geb. Irion. Seine Eltern starben früh, und er kam nach Sarata zu entfernten Verwandten und absolvierte später die berühmte Wernerschule.

Nach dem bestandenen Examen für den Beruf des Volksschullehrers betätigte er sich 1877–78 als Lehrerhilfe in Teplitz.

Bildungsdrang verspürend, ging er im Spätherbst 1879 nach Katharinenstadt a. d. Wolga und besuchte dort das Privatgym-

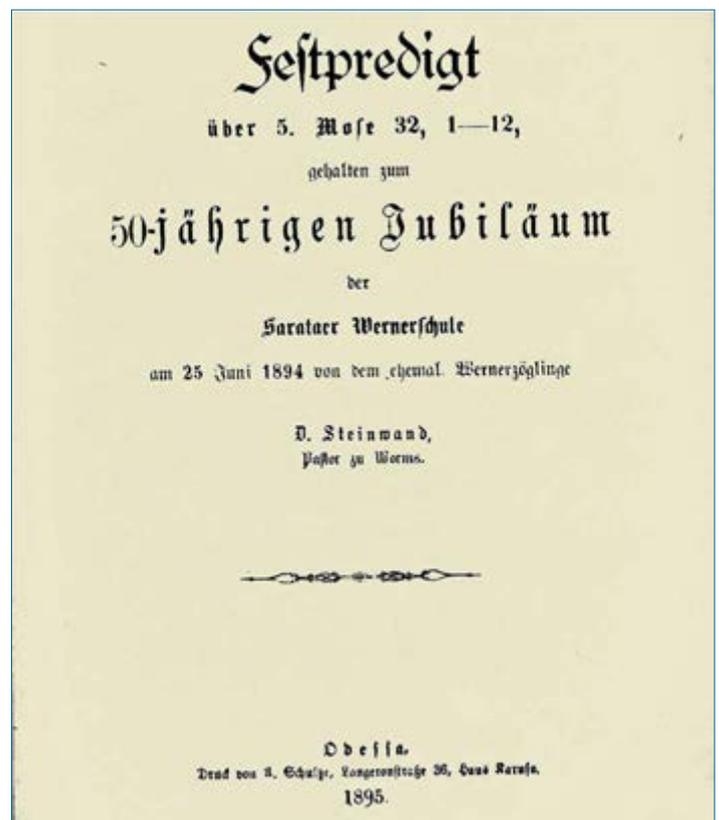


BKDR

Bayerisches Kulturzentrum der Deutschen aus Russland

nasium von Pastor Schomburg. Im Juni 1881 erwarb Steinwand als Externer das Reifezeugnis am Gouvernements-Gymnasium zu Reval und wurde einige Wochen später, am 18. August, an der Theologischen Fakultät in Dorpat immatrikuliert. Er verließ nach vier Jahren die Universität mit dem Grad eines „Kandidaten der Theologie“, erteilt auf Beschluss der Theologischen Fakultät vom 10. September. Mitglied der Verbindung Fraternitas Academica.

Er leistete sein Probejahr beim Probst Bienemann und wurde am 10. August 1886 ordiniert. Zunächst war er Pastor



Festpredigt von Daniel Steinwand anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Werner-Schule, als Büchlein erschienen 1895 in Odessa.



Dieses Projekt wird gefördert durch

Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

im Kirchspiel Worms-Johannistal, Gouvernement Cherson, und ab 1908 bis zum Tod Seelsorger und Probst in Odessa. Er starb in Lustdorf bei Odessa an einem Herzschlag.

Daniel Steinwand war eine bemerkenswert aktive Persönlichkeit. Während seiner Amtszeit engagierte er sich stark in Bildungs- und Sozialfragen, regte jährliche Konferenzen der Lehrer seines Kirchspiels an und gründete 1887 in Worms eine Schule für taubstumme Kinder mit Internat, Lehrerwohnungen und Werkstätten, deren Direktor er 1894 wurde. Auf seine Initiative ging auch das Entstehen des „Vereins zur Erziehung taubstummer Kinder“ zurück.

Im Oktober 1905 wurde er in den Vorstand des gerade gegründeten „Südrussischen deutschen Bildungsvereins“ gewählt, der allerdings nach kurzer Zeit seine Tätigkeit einstellen musste. Ihm folgte der „Südrussische Deutsche Verein“ (1906–14) nach, in dem sich Pastor Steinwand ebenfalls im Vorstand um Schul- und Kirchenangelegenheiten kümmerte.

Er war einer der Initiatoren der Gründung eines „Evangelischen Lazarets für verwundete russische Krieger“ in Odessa, das am 14. September 1914 mit 50 Betten eröffnet wurde.

Auch publizistisch trat Pastor Steinwand in Erscheinung; er gab Sammlungen seiner Predigten und Reden heraus und redigierte ei-



nige Jahre den „Christlichen Volksboten für die evangelisch-lutherischen Gemeinden in Südrussland“.

Nach der Februar-Revolution 1917 erweiterte sich das Wirkungsfeld von Daniel Steinwand auf das Politische; er beteiligte sich an der Gründung und den Aktivitäten des Verbandes russischer Bürger deutscher Nationalität im Schwarzmeergebiet.

Fortsetzung folgt.

Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“

Online-Veranstaltung zu Familiengeschichten der Deutschen im Schwarzmeergebiet

Die erste Online-Veranstaltung im Rahmen der landsmannschaftlichen Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“ zur Geschichte der Schwarzmeerdeutschen fand vor einem Jahr statt. Dabei wurden in spannender Weise zwei Dorf- und Familiengeschichten präsentiert. Die Resonanz der Beteiligten war damals so groß, dass wir beschlossen, die Veranstaltung in dieser Form zu wiederholen. Auch beim zweiten Mal stellten mehrere Teilnehmer ihre Familiengeschichten aus der Schwarzmeerregion dem Plenum vor. Beinahe jeder der 28 Teilnehmer hätte eine Menge über dieses Thema erzählen können, doch die Zeit reichte nicht aus, um alle zu Wort kommen zu lassen.

Nach einer kurzen historischen Einführung und der Vorstellung der Wanderausstellung durch die Projektleiter eröffnete Georg Schmalz, Vorsitzende der Ortsgruppe Südliche Weinstraße/Landau der LmDR, die Erzählrunde mit einer virtuellen Reise in die 1809 gegründete Siedlung Landau im Beresaner Kolonistenbezirk. Dabei zeigte er Bilder, die er während seiner Reise noch vor dem aktuellen Krieg in der Ukraine machen konnte.

Albina Baumann, Mitglied des Bundesvorstandes der LmDR, illustrierte das Leben ihrer Vorfahren in Neu-Liebenthal bei Odessa, ihre Ankunft im Wartheland bei Posen (Poznan) und Litzmannstadt (Lodz) sowie die Zwangsrepatriierung in die Sowjetunion mit vielen Bildern aus ihrem Familienalbum.

Die Geschichte ihrer Mutter und Tante stellte die Pastorin i. R. Anke Wolff-Steger vor, die sie in ihrem Buch „Mir sein' Deitschel! Vom Schwarzen Meer nach Norddeutschland und Kanada“ verarbeitet hat.

Ferner berichtete Pastor Viktor Petkau über die Webseite www.chortitza.org zur mennonitischen Geschichte und Ahnenforschung, die er ehrenamtlich weiterpflegt, und über sein mit Hunderten von Fotos illustriertes Buch über das Dorf Kondratjewka, das er in deutscher und jetzt auch in russischer Sprache herausgegeben hat.

Während der Beiträge tauchten immer wieder Fragen auf. Glücklicherweise gab es im Gesprächskreis immer jemanden, der sie fachlich beantworten konnte. So konnte z. B. die Frage nach



1905: Schwarzmeerdeutsche in Neu-Liebenthal bei Odessa. Foto zur Verfügung gestellt von Albina Baumann.

den sowjetischen Repatriierungskommando am Ende und nach dem Zweiten Weltkrieg von dem Historiker Vladimir Martynenko beantwortet werden. Trotz der großen Last des Krieges arbeitet er auch weiterhin an seiner Habilitation in Sumy, Ukraine. Besonders für ihn war die moralische Unterstützung seitens der Teilnehmer enorm wichtig.

Das große Interesse an der Veranstaltung und die offenen, angeregten Gespräche verdeutlichen, wie wichtig die biographische Aufarbeitung der eigenen Familiengeschichte ist. Ein besonderer Höhepunkt war, dass Landsleute, deren Vorfahren aus dem gleichen Dorf stammen, sich in der Diskussionsrunde treffen konnten. „Sie machen das wirklich sehr gut, so kommen Menschen mit gleichem Interesse in Kontakt“, resümierte Anke Wolff-Steger.

Nach der Veranstaltung meldeten sich weitere an der Thematik Interessierte, und so freuen wir uns darauf, die Online-Reihe im Rahmen der Wanderausstellung am Ende des Jahres fortsetzen zu können.

Bis dahin bedanken wir uns bei den Referenten und allen Teilnehmern sowie beim Bundesministerium des Innern und für Heimat für die Förderung unserer Wanderausstellung.

Dr. Eugen Eichelberg, Projektleiter der Wanderausstellung